



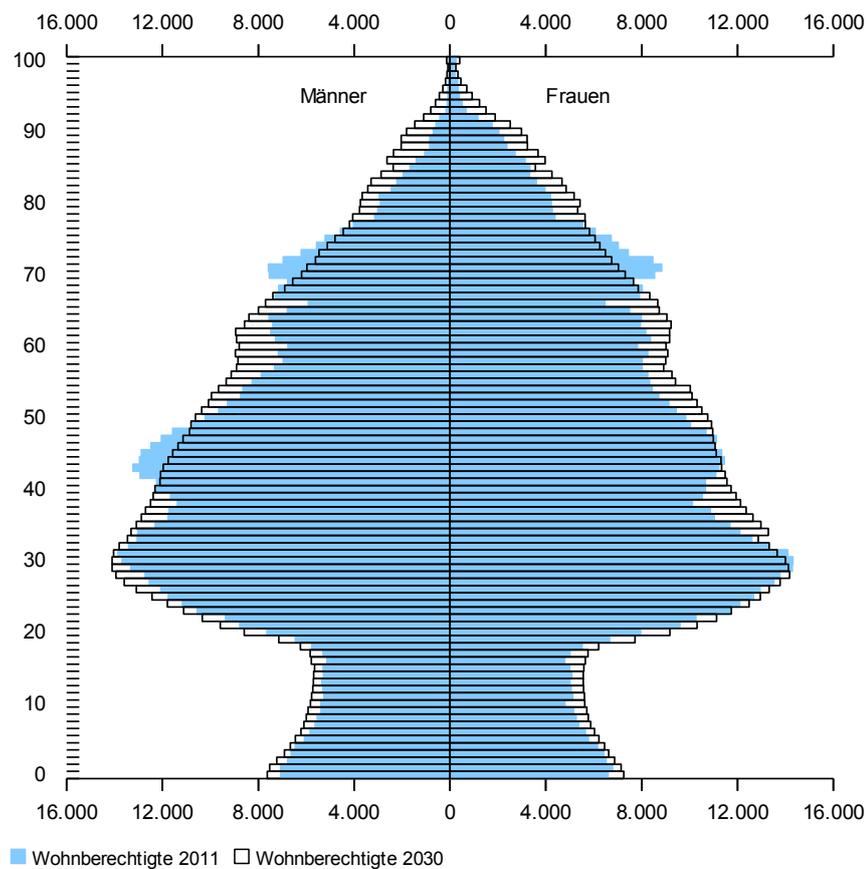
ÄLTER WERDEN IN MÜNCHEN LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

ÄLTER WERDEN IN MÜNCHEN LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Untersuchung der vielfältigen Facetten des Älterwerdens in München / Analyse der Ansprüche der heutigen und zukünftigen Seniorinnen und Senioren an den Stadtraum und die Stadtgesellschaft / Integrierte, fachübergreifende und quartiersbezogene Analyse u.a. zu den Themen „Wohnung und Wohnsituation“, „Wohnumfeld und Stadtviertel“, „Nachbarschaft und eigene Lebenslage, „Mobilität“, „Freizeit“, „gesellschaftliches Engagement“, „Gesundheit“ sowie „Beratung, Unterstützung und Pflege“ / Erkenntnisse über wichtige Handlungsfelder der Stadt- und Sozialplanung sowie weiterer Fachplanungen mit direkten Bezügen zur sozialen und baulichen Struktur / Empfehlungen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Altern und zur Förderung einer alterssensiblen Stadt(teil)entwicklung in München

HINTERGRUND

München gilt aufgrund seiner Prosperität und der damit einhergehenden Wanderungsüberschüsse infolge der Ausbildungs- und Berufswanderung im Vergleich zu anderen Kommunen als „junge Stadt“. Dennoch gehört auch in der bayerischen Landeshauptstadt die starke Zunahme der Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner im Alter ab 75 Jahren zu den markantesten demografischen Veränderungen der nächsten Jahre. Infolge der steigenden Lebenserwartung und des Nachrückens relativ stark besetzter Jahrgänge ins höhere Alter ist ein Anstieg um mehr als ein Viertel prognostiziert – von etwa 115.000 im Jahr 2013 auf knapp 150.000 im Jahr 2030.



Altersverteilung der Münchner Bevölkerung 2011 und 2030
 Grafik: LHM, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, HA I/22; Daten: LHM, Planungsprognose 2011 bis 2030, ZIMAS-Datenbank

Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass sich die zukünftige Generation der Älteren von der heutigen deutlich unterscheiden wird, zum Beispiel in Bezug auf Lebensstile und Lebenslagen. Außerdem wandeln sich die Rolle und das Bild Älterer in der Gesellschaft. Die Gruppe der Älteren wird demnach heterogener sein. Mit ihren unterschiedlichen individuellen Ressourcen und Kompetenzen werden sie sehr vielfältige Ansprüche an ihre bauliche und soziale Umwelt haben. Das „Älterwerden“ gehört damit zu den zentralen Themenfeldern einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung.

Um genauer herauszufinden, was die oben genannten Trends konkret für München bedeuten, welche Bedarfe sich daraus ergeben und wie darauf reagiert werden muss, hat das Referat für Stadtplanung und Bauordnung in enger Zusammenarbeit mit dem Sozialreferat eine Untersuchung in Auftrag gegeben, in der das Älter-



Quartierstyp „Einzel- und Reihenhäuser“
Untersuchungsgebiet Ostpark



Quartierstyp „Gründerzeit“
Untersuchungsgebiet Sendling



Quartierstyp „20er - 50er Jahre Gebiet“
Untersuchungsgebiet Ramersdorf



Quartierstyp „Großwohnsiedlung“
Untersuchungsgebiet Neuperlach



Quartierstyp „Neubaugelände“
Untersuchungsgebiet Messenstadt Riem

werden in München in all seinen Facetten untersucht wurde. Die Studie wurde mit Zuschüssen des Landes für modellhafte städtebauliche Planungen und Forschungen von der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr gefördert. Als Auftragnehmer wurde eine Bietergemeinschaft ausgewählt, bestehend aus dem Institut für Stadtplanung und Sozialforschung Weeber+Partner aus Stuttgart und dem Kompetenzzentrum für Generationen der Fachhochschule St. Gallen.

Da das heutige Wissen über die derzeitige Generation der Hochbetagten aufgrund der o.g. Trends nur bedingt auf die zukünftigen – anders sozialisierten – Älteren übertragbar ist, stand die junge bzw. zukünftige Senioren generation ab 55 Jahren im Mittelpunkt der Betrachtung. Alle Phasen des Projektes wurden von einer fachübergreifenden Arbeitsgruppe begleitet, in der verschiedene Referate, Ämter und Stellen der Stadtverwaltung sowie der Seniorenbeirat und Behindertenbeirat vertreten waren. Damit konnte eine integrierte Perspektive auf das Älterwerden in München ermöglicht werden.

ANLIEGEN UND THEMENFELDER

Das Hauptanliegen der Untersuchung bestand darin, ein differenziertes Bild künftigen Alterns zu erhalten. Neben der Betrachtung unterschiedlicher Lebenslagen und Lebensweisen, gehört hierzu auch die Analyse, wie städtebauliche und sozial-kulturelle Merkmale ineinander greifen.

Es galt u.a. herauszufinden, welche Ansprüche die heutigen und zukünftigen Seniorinnen und Senioren an die Stadt und ihr Stadtviertel haben, wie ihre Lebensumstände sind und wie sie in die Zukunft blicken. Zu den Fragen, die zu beantworten waren, gehörten: Welche Vorstellungen haben die Befragten vom Leben im Alter? Wie werden die eigenen Lebensumstände eingeschätzt? Reichen die finanziellen Ressourcen für ein gutes Leben im Alter aus? Bestehen soziale Netzwerke, die auch Unterstützungen leisten können? Passen die jetzigen Wohnbedingungen zu den sich verändernden Bedürfnissen? Welche Stärken und Schwächen hat das Quartier im Hinblick auf das Älterwerden? Welche Ressourcen und Risiken sind mit bestimmten städtebaulichen Strukturen verbunden? Und welche Anforderungen ergeben sich daraus an den Stadtraum und die Stadtgesellschaft?

Die Erkenntnisse sollen Aufschluss über wichtige Handlungsfelder der Stadt- und Sozialplanung sowie der Fachplanungen aus den unterschiedlichen Bereichen der Stadtverwaltung geben. Betrachtet wurden verschiedene Themenfelder, wie „Wohnung und Wohnsituation“, „Wohnumfeld und Stadtviertel“, „Nachbarschaft und eigene Lebenslage“, „Mobilität“, „Freizeit“, „gesellschaftliches Engagement“, „Gesundheit“ sowie „Beratung, Unterstützung und Pflege“.

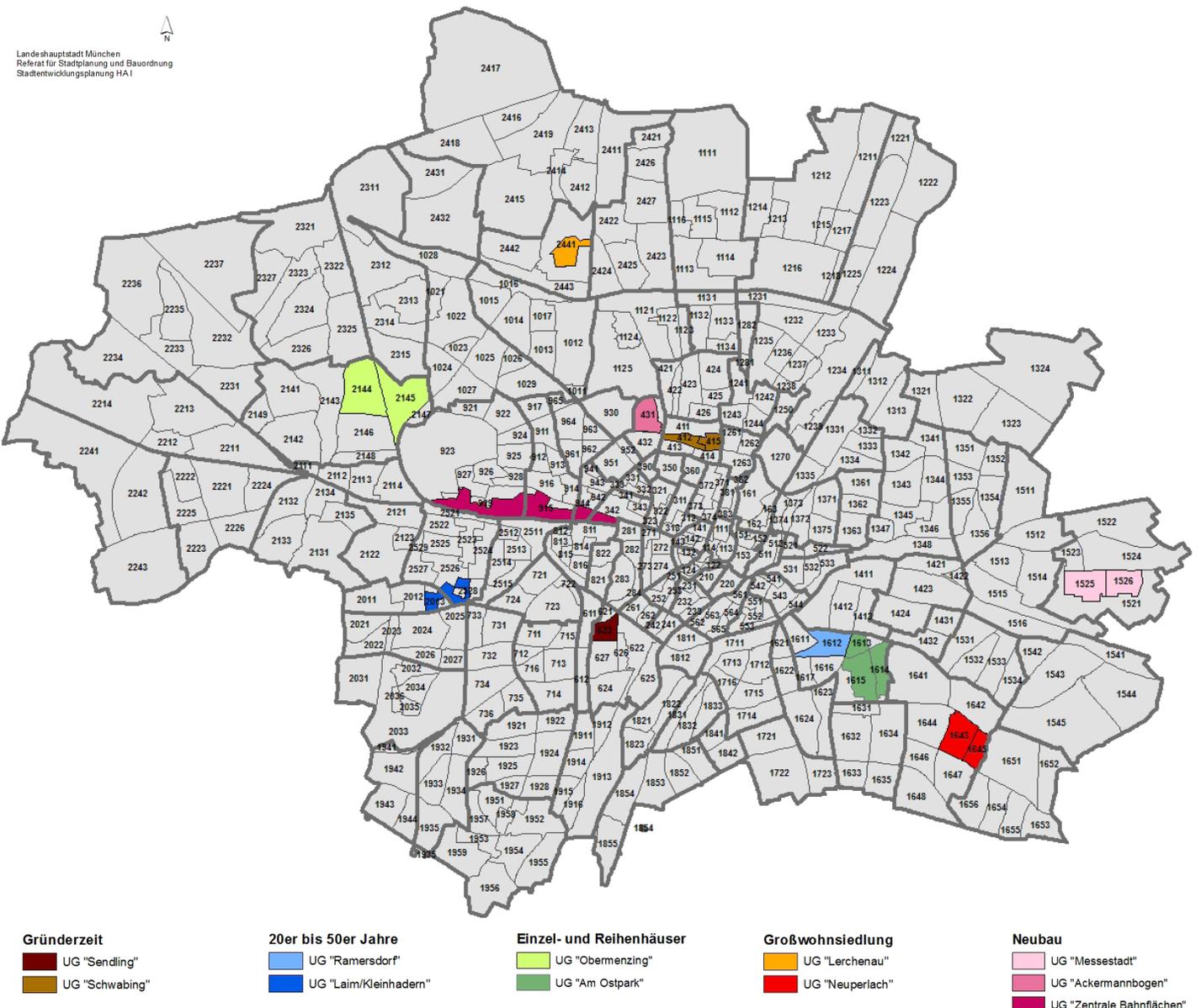
UNTERSUCHUNG VERSCHIEDENER QUARTIERSTYPEN

Zur Besonderheit der Studie gehörte die teilräumliche Analyse. Dabei wurde das Älterwerden in elf Quartieren untersucht, die fünf unterschiedlichen Quartierstypen zugeordnet werden können. Diesen Typen liegen jeweils spezifische städtebauliche Leitbilder zugrunde. Die Untersuchungsgebiete wurden so ausgewählt, dass sie exemplarisch auch für andere Teile der Stadt mit vergleichbarer städtebaulicher, demografischer oder sozialstruktureller Charakteristik stehen können. Untersucht wurden Teile von Sendling und Schwabing – beispielhaft für den Quartierstyp „Gründerzeit“; Teile von Ramersdorf und von Laim/Kleinhadern – für die „Gebiete der 1920er bis 1950er Jahre“; Teile der Lerchenau und Neuperlachs – für die „Großwohnsiedlungen“; ein Teil Obermenzings und das Wohngebiet westlich des Ostparks – exemplarisch für die „Einzel- und Reihenhausegebiete“ sowie die Messestadt Riem, der Ackermannbogen und die Zentralen Bahnflächen als „Neubauquartiere“ der letzten Jahre.



Aktion im öffentlichen Raum im Untersuchungsgebiet Lerchenau

Untersuchungsgebiete





Stadtteilspaziergang im Untersuchungsgebiet Neuperlach

METHODENMIX – HAUSHALTSBEFRAGUNG ALS KERN

Für die Studie wurden unterschiedliche Methoden miteinander kombiniert. Im Mittelpunkt stand eine standardisierte schriftliche Haushaltsbefragung, für die in den o.g. Untersuchungsgebieten im Herbst 2013 knapp 10.000 Haushalte mit mindestens einer Person im Alter von 55 bis 75 Jahren angeschrieben wurden (etwa 2.000 je Quartierstyp). Der Rücklauf war mit insgesamt 28% erfreulich hoch. Neben der interessanten Thematik und der direkten Betroffenheit der Angeschriebenen, trugen hierzu auch Informationen über die Presse, ein An- und Erinnerungsschreiben des Oberbürgermeisters sowie ein begleitendes Gewinnspiel bei. Außerdem wurden Informationen zur Studie in neun verschiedene Sprachen übersetzt. Zudem bestand die Möglichkeit, den Fragebogen auch online auszufüllen.

Die zweite Säule bildeten qualitative Methoden, in denen der Blickwinkel der Betroffenen, Begründungen und das tiefere Verständnis der Situation vor Ort im Vordergrund standen. Hierzu gehörten 50 ausführliche leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen und Experten (fachlich und für die Quartiere), fünf Aktionen vor Ort mit Stadtteilbegehungen, fünf Stadtteilspaziergänge, fünf Quartiersforen (wozu jeweils öffentlich eingeladen wurde) sowie fünf Zielgruppenforen mit Menschen in besonderen Lebenslagen – Alleinlebende, Migrantinnen und Migranten, Menschen mit gleichgeschlechtlichen Lebensweisen (LGBT-Bevölkerungsgruppe), Menschen mit demenzieller Erkrankung, Menschen mit Behinderungen. Zusätzlich wurden weitere Forschungsergebnisse und statistische Daten aus Deutschland und anderen europäischen Ländern hinzugezogen.

KERNAUSSAGEN UND EMPFEHLUNGEN

Als Ergebnis liegt nun ein genaueres Bild von den Wünschen, Bedürfnissen und Sorgen der jungen bzw. zukünftigen Seniorengeneration vor, das Aufschluss über wichtige Handlungsfelder der Stadtentwicklungs- und Sozialplanung sowie der Fachplanungen aus den unterschiedlichen Bereichen der Stadtverwaltung gibt.

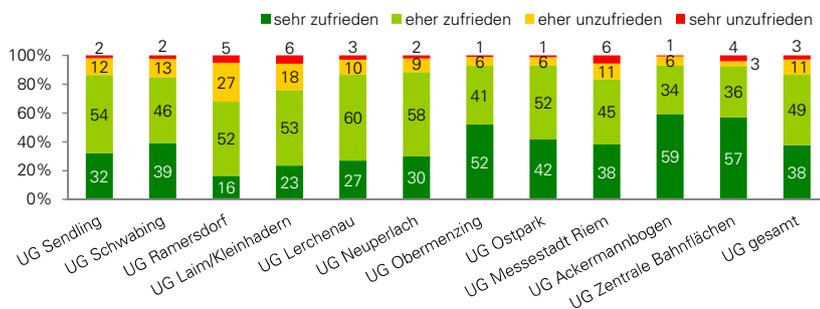
Darüber hinaus verfügt München mit der jetzt vorliegenden Datenbasis über eine wichtige Grundlage zur Abschätzung von teils räumlichen Handlungsbedarfen mit direkten Bezügen zu baulichen, demografischen und sozialen Strukturen. Dabei wird deutlich, dass sich die Handlungsbedarfe innerhalb Münchens sehr unterschiedlich darstellen. Jeder Teilbereich der Stadt hat andere Potenziale und Handlungserfordernisse. Und auch die Gruppe der Älteren setzt sich bunt zusammen, ist geprägt von unterschiedlichen Vorstellungen sowie Ressourcen.

Grundsätzlich zeigt sich an den Ergebnissen der Studie, dass auch in der „jungen“ Stadt München das Thema Älterwerden an Bedeutung gewinnt. Es betrifft nicht nur Altenwohnen, -pflege und -einrichtungen, sondern alle kommunalen Handlungsfelder: z.B. Wohnen in unterschiedlichen Formen, öffentlicher Raum, Nahver-

sorgung, lokale Ökonomie, Mobilität, Soziales, Kultur, und Gesundheit. Im April 2015 wurde eine Broschüre mit der komprimierten Darstellung der sehr umfangreichen und differenzierten Ergebnisse veröffentlicht, die unter www.muenchen.de/aelterwerden abgerufen und bezogen werden kann. Hier steht auch eine Langfassung des Abschlussberichtes zum Download bereit, die eine ausführliche und detaillierte Dokumentation der quantitativen und qualitativen Ergebnisse enthält. Nachfolgend werden ausgewählte Erkenntnisse aufgegriffen.

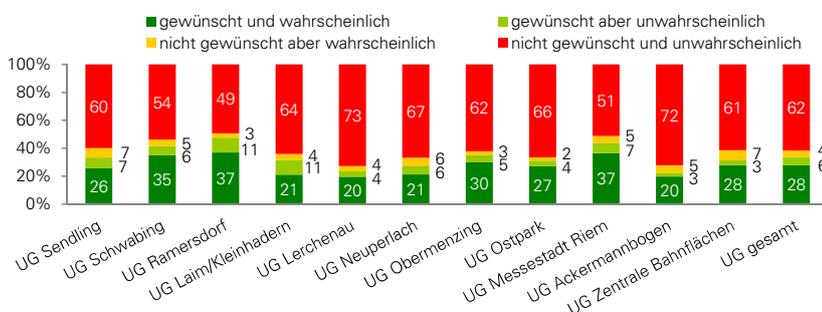
WOHNEN – BLEIBEN ODER NEU ORIENTIEREN

Die Erkenntnisse zur Wohnsituation der Befragten sind von besonderer Bedeutung. Zunächst ist erfreulich, dass die Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnviertel grundsätzlich sehr hoch ist. Allerdings gibt es zwischen den Quartieren große Unterschiede, am ungünstigsten (auch im Hinblick auf die Bedürfnisse mit zunehmendem Alter) werden die Gebiete der 1920er bis 1950er Jahre bewertet. Interessant ist auch die Tatsache, dass fast ein Drittel nochmals einen Umzug in Betracht zieht, nicht selten weil die bestehende Wohnung zu teuer oder nicht altersgerecht ist. Eine enorme Herausforderung entsteht dabei durch den Umstand, dass es für eine ganze Reihe älterer Menschen mangels finanzierbarer Wohnalternativen kaum Realisierungschancen für einen gewünschten Umzug gibt. Bedarf besteht vor allem an erschwinglichen, gut geschnittenen Wohnungen, die altersgerecht sind.



Weeber + Partner, Alter werden in München 2014, n in den UGs=151-350 (UG gesamt: 2686)

Im Hinblick auf das Älterwerden: Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrer Wohnung/Ihrem Haus? - nach Untersuchungsgebieten



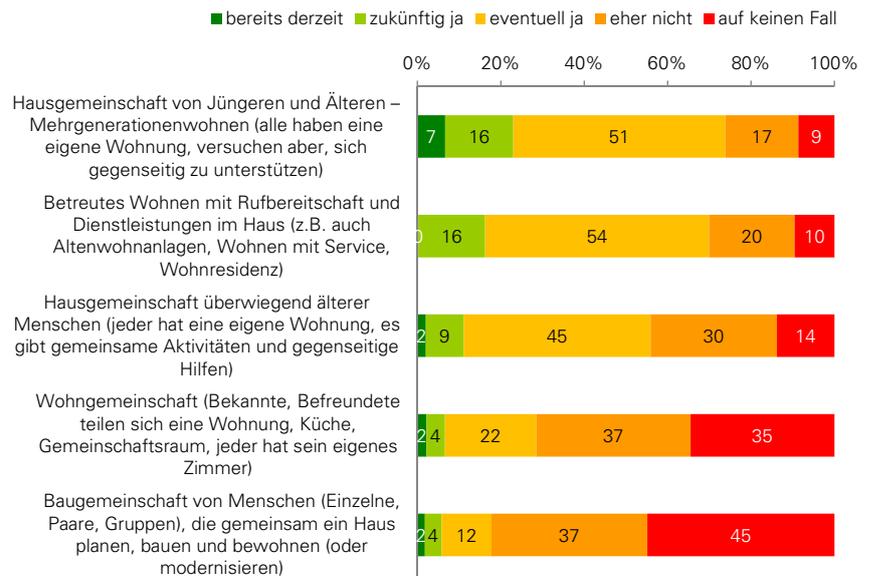
Weeber + Partner, Alter werden in München 2014, n in den UGs=150-351 (UG gesamt: 2664)

Kombination: Umzugswunsch und -wahrscheinlichkeit - nach Untersuchungsgebieten

Sehr deutlich zeigt die Studie den beachtlichen Anteil der Älteren mit einem niedrigen Einkommen bis hin zur Altersarmut. Ein Aspekt, der in einer prosperierenden Stadt wie München mit ihren vergleichsweise hohen Lebenshaltungskosten von besonderer Be-

deutung ist. Die Belastung durch Wohnkosten ist durchschnittlich sehr hoch, auch ungleich verteilt und für viele Ältere weit bedeutender als z.B. Barrierefreiheit, teilweise kommen beide Sorgen zusammen. Die Sicherung bezahlbaren und altersgerechten Wohnens insbesondere für diese Gruppe, gehört zu den Handlungsbedarfen mit höchster Priorität.

Sehr relevant sind zudem die Aussagen zu möglichen Wohnformen im Alter, bei denen insbesondere Hausgemeinschaftsmodelle eine relativ hohe Zustimmung erfahren (jeweils mehr als die Hälfte könne sich entweder eine generationen-gemischte oder altershomogene Hausgemeinschaft vorstellen). Im Falle von Pflegebedürftigkeit halten ebenfalls mehr als die Hälfte Wohngemeinschaftsmodelle (z.B. Pflege-WG's) für sich als Versorgungsform grundsätzlich denkbar und ein großer Teil der Befragten ist der Meinung, dass es in München noch an ausreichend Alternativen zu Pflegeheimen mangelt. Im Bereich der Beratungsangebote sind 57% der Meinung, dass Unklarheiten darüber bestehen, an welche Einrichtung man sich mit welcher Frage wenden soll. Dies hat das Sozialreferat u.a. auch zum Anlass genommen ein abgestimmtes Gesamtkonzept der Münchner Altenhilfe zu erarbeiten, das hier künftig klarere Strukturen schaffen soll.



Es gibt ja mittlerweile ganz unterschiedliche Wohnformen, auch für das selbstbestimmte Leben im Alter. Leben Sie derzeit in einer der folgenden Wohnformen? Oder kommen solche Wohnformen gegebenenfalls für Sie infrage?

Weeber + Partner, Alter werden in München 2014, n= 1843-2168

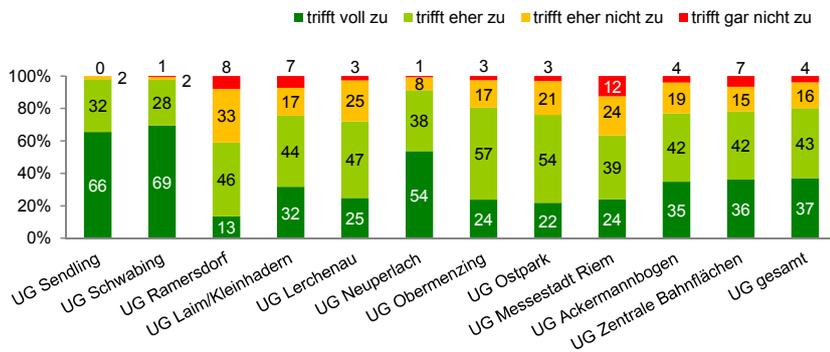
NAHVERSORGUNG UND MEHR – DAS NÖTIGE UM DIE ECKE

Die Nahversorgung spielt beim Älterwerden eine besondere Rolle. Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen sind eine Voraussetzung für die eigenständige Alltagsorganisation, bieten Möglichkeiten für soziale Kontakte und sind wichtiger Bestandteil des Stadtteillebens. Während die jüngere Gruppe der Befragten als noch Berufstätige Einkäufe und Erledigungen oft „nebenher“ organisiert, werden diese im Ruhestand für viele zu einem wesentlichen Teil des Alltags. Die Einschätzung der Versorgungssituation unterscheidet sich sehr zwischen den Quartieren. Hier punkten insbesondere die gründerzeitlich geprägten Stadtquartiere. Doch auch wo die gewünschte vielfältige und kleinteilige Versorgung noch vor-

handen ist, wird nicht selten befürchtet, dass sie nicht längerfristig gesichert ist. Vor diesem Hintergrund rückt die Förderung der lokalen Ökonomie und der Funktions- und Nutzungsmischung in den Stadtquartieren verstärkt in den Fokus.

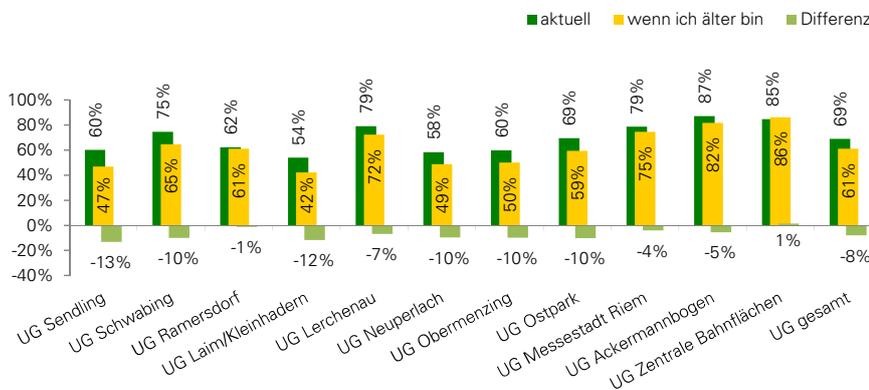


Obst und Gemüseladen in Schwabing



Weeber + Partner, Älter werden in München 2014, n in den UGs=152-348 (UG gesamt: 2613)

Mein Viertel bietet alles was man zum Leben braucht - nach Untersuchungsgebieten



Weeber + Partner, Älter werden in München 2014, n in den UGs=109-264 (UG gesamt: 2090;1899)

Zufriedenheit: Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten im öffentlichen Raum - nach Untersuchungsgebieten

INKLUSIVE ORTE UND QUARTIERSPLÄTZE

Die meisten Befragten schätzen die Münchner Stadtplätze, Parks und Grünflächen – doch oftmals fehlt es ihnen an Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten, kleinen Quartiersplätzen, „Westentaschenparks“, „kleinen Oasen“ im Viertel, „Pantoffelgrün“ um die Ecke. Dies gilt insbesondere in den vergleichsweise dichten Gründerzeitvierteln, aber auch in den 20er bis 50er Jahre-Gebieten und Großwohnsiedlungen, wo das viele Grün oftmals wenig nutzbar ist. Die Herausforderung besteht in der Entwicklung inklusiver Räume, die den Bedürfnissen unterschiedlicher Generationen und Lebenslagen gerecht werden und sich durch eine hohe Aufenthaltsqualität und vielfältige Nutzbarkeit auszeichnen.

NAHMOBILITÄT – MÜNCHEN ZU FUSS UND RAD

Mit dem Älterwerden ändert sich auch das Mobilitätsverhalten. In allen Untersuchungsgebieten gehen die Befragten davon aus, dass sie zukünftig mehr Wege zu Fuß zurücklegen und öfter die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen werden. Mit zunehmendem Alter fallen dabei Schwierigkeiten (Hindernisse auf Wegen, Barriere



Unterwegs in Sendling

ren durch Verkehrsachsen etc.) stärker ins Gewicht. Zu Fuß gehen und Radfahren haben außerdem eine hohe Bedeutung für die Gesundheitsförderung und werden als nicht organisierte Art der Bewegung besonders geschätzt, auch im Vergleich zu organisierten Sportangeboten. Auffallend ist der relativ hohe Anteil derjenigen, die ihr Auto nur sehr selten nutzen. Das bedeutet, dass die Bedürfnisse Älterer beim Themenfeld „Nahmobilität“ systematische Berücksichtigung finden müssen, v.a. bei Qualität und Gestaltung von Radwegen und Fußwegen. Gleiches gilt für die Definition „kurzer Wege“, die sich nicht nur nach objektive Entfernungen richten kann, sondern auch Barrieren wie Über-/Unterführungen oder Verkehrsachsen berücksichtigen muss.

	UG Gründer- zeit	UG 20er bis 50er Jahre	UG Groß- wohn- siedlung	UG Einzel- und Reihen- häuser	UG Neubau	UG gesamt
zu Fuß aktuell	95%	94%	92%	85%	91%	91%
davon: (fast) täglich	83%	75%	74%	63%	74%	73%
in Zukunft: mehr/weniger/gleich	↗	↑	↗	↗	↗	↗
ÖV aktuell	69%	73%	62%	53%	72%	65%
in Zukunft: mehr/weniger/gleich	↑	↑	↑	↑	↑	↑
Auto Selbstfahrer/in aktuell	45%	51%	60%	80%	50%	60%
in Zukunft: mehr/weniger/gleich	↓	↓	↓	↓	↓	↓
Fahrrad, aktuell	57%	42%	49%	57%	61%	54%
in Zukunft: mehr/weniger/gleich	↘	↘	↘	↘	↘	↘
Auto Mitfahrer/in aktuell	12%	18%	22%	25%	16%	18%
in Zukunft: mehr/weniger/gleich	→	↘	→	↗	↘	→

■ deutlich über dem Durchschnitt der Quartiere/Quartierstypen

■ deutlich unter dem Durchschnitt der Quartiere/Quartierstypen

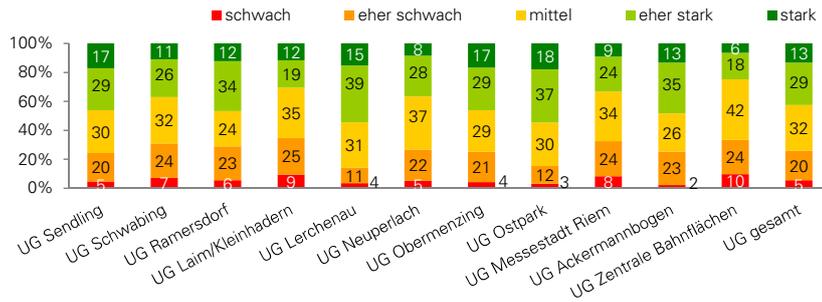
Weeber + Partner, Älter werden in München 2014, n in den Quartierstypen = 163-646 (UG gesamt: 1808-2534)

Mobilität jetzt und in der Zukunft
Mindestens wöchentliche Nutzung der Verkehrsmittel nach Quartierstypen, aktuell und in Zukunft

LEBEN IN VERBUNDENHEIT – NEUE UND ALTE NETZWERKE

Die Studie zeigt, dass tragfähige soziale Netzwerke sehr wichtig sind für das Wohlbefinden, Gesundheit und das Zurechtkommen im Alltag, aber auch bei Krisen und längerem Hilfebedarf. Bei einem Viertel bis einem Drittel der Befragten sind die Netzwerke (als Index aus der Größe des Freundeskreises, der subjektiv empfundenen Beziehungs- und Netzwerkqualität sowie der räumlichen Nähe der verschiedenen Bezugspersonen) eher verletzlich zusammengesetzt, gerade unter den Alleinlebenden und denen ohne nah lebende Kinder.

Dass auch die sozialen Netzwerke bei vielen aus den stark besetzten Jahrgängen im Umbruch sind, zeigt sich in München deutlicher als andernorts: an den relativ häufigen Partnerschaften mit getrennten Wohnungen, den verbreiteten Wünschen nach gemeinschaftlichen Wohnformen, der Renaissance des Wunschs nach nicht nur distanzierter Nachbarschaft, aber auch dem abnehmenden Vertrauen (und z.T. auch Wunsch), auf jeden Fall durch den Partner bzw. die Partnerin oder Kinder gepflegt zu werden. Umso wichtiger werden frei gewählte Netzwerkpersonen bis hin zu „Wahlverwandtschaften“. Die Funktionsfähigkeit von Quartier und Wohnumfeld auch für Ältere steht im engen Zusammenhang mit den nahräumlichen so-



Weeber + Partner, Alter werden in München 2014, n in den UGs=90-215 (UG gesamt: 1513)

Netzwerkstärke - nach Untersuchungsgebieten

zialen Netzwerken, zugleich sind viele mögliche Formen entsprechender Förderung in Nachbarschaft und Wohnviertel in München noch wenig genutzt. Auf der Agenda muss u.a. die Unterstützung der Netzwerkbildung in Quartier und Nachbarschaften stehen.

Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass unter den Befragten das Bedürfnis nach guten Nachbarschaften groß ist. Viele wünschen sich auch ein mehr als nur flüchtiges Verhältnis zu den Nachbarn. Dabei gibt es viel Bereitschaft, im direkten Wohnumfeld oder Viertel in nicht organisierter Form tätig zu werden. Die in München bereits gut erprobten quartiersbezogenen Unterstützungsstrukturen, (z.B. die Alten- und Service-Zentren (ASZ) sowie die Nachbarschaftstreffs, sind den befragten jüngeren bzw. zukünftigen Seniorinnen und Senioren nur zum Teil bekannt. Vor diesem Hintergrund sind die Konzeption und Öffentlichkeitsarbeit der bestehenden alterssensiblen Angebote im Hinblick auf die nächste Senioren generation zu überprüfen. Außerdem zeigt sich auch, dass nachbarschaftsorientierte Quartiersarbeit in München durchgehend und nicht nur auf Neubauvorhaben oder Gebiete mit sozialen Problemkonstellationen zu konzentrieren sind.

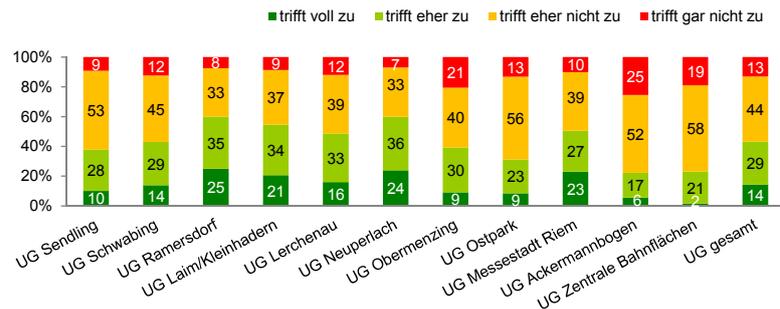
BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT – MIT ANDEREN FÜR UNS, DAS VIERTEL UND ANDERE AKTIV

Zu den vielfältigen Facetten des Älterwerdens zählt auch das Thema „bürgerschaftliches Engagement“. Dabei zeigen die Ergebnisse, dass sich die befragten Münchnerinnen und Münchner ähnlich häufig engagieren wie Menschen anderswo. Der soziale Bereich liegt dabei vorn, vor allem bei den Frauen und den Älteren. Dahinter verbirgt sich aber zugleich, dass mehr als zwei Drittel sich nicht bürgerschaftlich engagieren. Das Quartier hat bei Freiwilligentätigkeit im nicht-institutionell organisierten Bereich enorme Bedeutung. Solche Engagements müssen aber nicht „vor der Haustür“ liegen. Aktive Ältere sind zumeist älter gewordene vorher schon Aktive. Die Neugewinnung Freiwilliger im Alter erfordert attraktive Engagement-Formen in einem breiten Spektrum und oft eher direktes einladendes Ansprechen darauf. Zudem scheint die Phase vor dem Übergang in den Ruhestand besonders bedeutsam für neues Engagement.

QUARTIERSSTRATEGIEN: ÄLTERWERDEN IM VIERTEL – ÄLTERWERDEN DER VIERTEL

Zu den anschaulichsten Befunden der Studie gehört, dass die Voraussetzungen für ein gutes Älterwerden sich in Bezug auf alle kommunalen Handlungsfelder deutlich zwischen den Quartieren unterscheiden. Dabei lassen sich quartierstypspezifische Potenziale und Problemkonstellationen ausmachen.

Dies zeigt sich auch in der Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der Quartiere durch die Befragten. Was die Entwicklung insgesamt im eigenen Viertel betrifft, gibt es einige Skepsis. Diese ist u.a. dem Wachstumsdruck, Nachverdichtungsvorhaben, steigenden Mieten und teilweise dem verstärkten Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch negativen Veränderungen im Einzelhandelsbereich geschuldet – darauf geben die qualitativen Studienelemente Hinweise. Positive Veränderungen werden v.a. in den jüngeren Neubaugebieten wahrgenommen, besonders wenig in der Messestadt Riem, den 20er bis 50er Jahre-Gebieten und den Großwohnsiedlungen. Dort erwarten auch viele für die Zukunft eher eine Entwicklung zum Schlechteren.

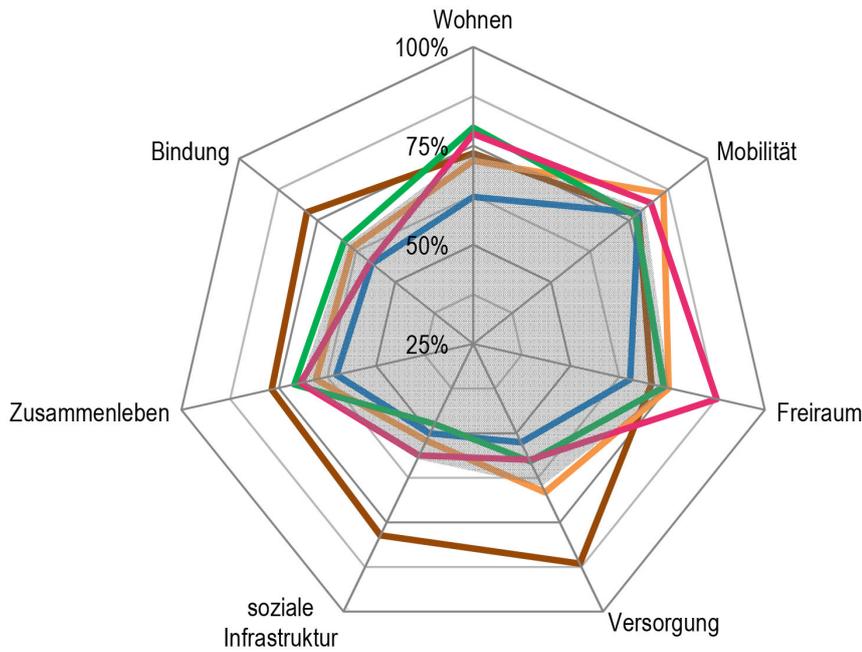


Ich glaube, dass sich mein Viertel eher negativ verändern wird - nach Untersuchungsgebieten

Weeber + Partner, Älter werden in München 2014, n in den UGs=121-316 (UG gesamt: 2251)

Das folgende Netzwerkdiagramm zeigt zusammenfassend die Qualitäten für das Älterwerden in den untersuchten Quartierstypen. Alle verwendeten Skalen wurden immer so umgewandelt, dass 100% die beste Bewertung und 0% die schlechteste Bewertung darstellt. So konnte auch eine Vergleichbarkeit der Bewertungen in den Untersuchungsgebieten hergestellt werden. Beispielsweise werden gründerzeitliche Quartiere in den Bereichen Versorgung, soziale Infrastruktur und Bindung zum Viertel deutlich besser bewertet als die anderen Viertel. Die 20er bis 50er Jahre-Gebiete fallen besonders negativ in den Bereichen Wohnen, Versorgung und Freiraum auf.

Deshalb sind die unterschiedlichen Quartiere je nach Typ und Ausgangslage in unterschiedlicher Weise und unterschiedlichem Maße auf das Älterwerden einzurichten und erfordern je eigene Handlungsansätze. Zu den zentralen Handlungsbedarfen, die sich aus der Studie ableiten lassen, gehört daher die Entwicklung und Umsetzung quartiers(typ)bezogener integrierter Strategien, wobei es auch gilt, quartiersbezogene Managementformen (weiter) zuentwickeln.



- Gründerzeit
- 20er bis 50er Jahre
- Großwohnsiedlung
- Einzel- und Reihenhäuser
- Neubau
- Ø der UG

Weeber + Partner, Älter werden in München 2014

Netzdiagramm: Qualitäten für das Älterwerden in den Quartiertypen

Bezogen auf die Quartierstypen lässt sich zusammenfassend feststellen:

- hoher und umfassender Handlungsbedarf in den 20er bis 50er Jahre-Gebieten: Intensive integrierte Quartiersentwicklung – auch im Blick aufs Altern (z.B. Einbindung in „Soziale Stadt“),
- mittlerer Handlungsbedarf bei den Großwohnsiedlungen: Zusammenleben und Integration, Barrierefreiheit und Alltagstauglichkeit, Potenzial für erschwingliches altersgerechtes Wohnen (Miete/Eigentum),
- spezifischer und dringender Handlungsbedarf bei den Gründerzeitvierteln, um deren Qualitäten auch für Ältere trotz hohem Entwicklungsdruck zu erhalten, sie fürs auch höhere Alter fit zu machen,
- spezifischer Handlungsbedarf bei Einzel- und Reihenhausegebieten: zufriedene Eigentümer mit guten Ressourcen, Häuser und Viertel nur bedingt für Alter geeignet, hoher Veränderungsdruck durch Neubebauung - eher konzeptionelle als finanzielle Unterstützung notwendig,
- spezifischer Handlungsbedarf bei den Neubausiedlungen: junge Quartiere auf das Altern einstellen, Chancen für neue Wohnformen und Quartiersprojekte, Nutzungsoffenheit und Nutzungsänderungen, aus Erfahrungen für weitere Neubausiedlungen lernen.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Studie sehr anschaulich zeigt, wie unterschiedlich sich das Älterwerden in den Quartierstypen gestaltet – je nach städtebaulichen Voraussetzungen, Sozialstruktur oder Eigentums- und Marktverhältnissen. Die Quartiere selbst altern unterschiedlich und sind im Lebens- und Nutzungszklus unterschiedlich anpassungsfähig an neue Bedürfnisse. Sie bieten unterschiedliche Chancen und Risiken für die Lebensqualität im Alter. Außerdem wird deutlich, dass das Thema „demografischer



Viel befahrene Straße in Obermenzing



Blick auf den Fasenersee in der Nähe des Untersuchungsgebiets Lerchenau



wichtig für Ältere: das Südbad in Sendling

Wandel“ systematisch in allen kommunalen Handlungsfeldern zu verankern ist – immer in Verknüpfung sozialer und (städte-)baulicher Ansätze. Zur Entwicklung quartiers(typ)bezogener integrierter Konzepte sind daher fach- und ämterübergreifende Strategien und Arbeitsformen nötig.

AUSBLICK – AUF DEM WEG ZUR QUARTIERSBEZOGENEN UND INTEGRIERTEN SENIORENPOLITIK

Die Erkenntnisse fließen nun in die Fachplanungen ein und sollen dort einen wichtigen Beitrag zur Abschätzung von Herausforderungen im Zuge des demografischen Wandels, zur entsprechenden Erstellung und Überarbeitung strategischer (quartiersbezogener) Konzepte und zur Umsetzung von Planungen und Maßnahmen leisten.

Mit Bekanntgabe im Stadtrat im April 2015 wurden die Ergebnisse allen Referaten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In den Fachabteilungen kann damit eine vertiefende inhaltliche Auseinandersetzung mit den Daten und Empfehlungen des Auftragnehmers erfolgen. Darüber hinaus sind themenbezogene Sonderauswertungen möglich. So hat das Referat für Gesundheit und Umwelt im Rahmen der Gesundheits- und Umweltberichterstattung ein Themenheft „Ältere Menschen“ erarbeitet, für das die vorliegende umfangreiche Datenbasis die Hauptgrundlage bildete.

Neben der Verknüpfung des Themas „Älterwerden“ mit den verschiedenen Fachplanungen, ist die Entwicklung und Förderung einer quartiersbezogenen und integrierten Seniorenpolitik in München ein weiteres wichtiges Anliegen der Studie. Diesbezüglich kommt der zur Begleitung der Studie bereits erprobten projektbegleitenden Arbeitsgruppe eine wichtige Rolle zu. Diese wird bestehen bleiben und die vorliegenden Ergebnisse und Empfehlungen aus stadtteilbezogener und integrierter Sicht bewerten.

Aus der Diskussion in der Arbeitsgruppe heraus wird eine Beschlussvorlage erarbeitet, in der dem Stadtrat dargelegt wird, wie die aus der Studie abgeleiteten Empfehlungen bewertet und in die fachliche Arbeit einfließen werden. Insbesondere sollen Aussagen dazu getroffen werden, wie die Stärkung der fach- und ämterübergreifende Zusammenarbeit beim Thema „Älterwerden“ erreicht und letztlich eine kommunale, quartierbezogene und integrierte Seniorenpolitik gestaltet werden kann. Dieser Beschluss ist für das erste Halbjahr 2016 vorgesehen.

Aktuelle Informationen finden sich unter:
www.muenchen.de/aelterwerden.

IMPRESSUM

Auftraggeber

Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung / Sozialreferat

Zeitraum

2013 bis 2015

Planung

Weeber+Partner Institut für Stadtplanung und Sozialforschung/W+P GmbH Stuttgart/Berlin
Fachhochschule St. Gallen Kompetenzzentrum Generationen

Bildnachweis (Fotos)

Weeber+Partner Institut für Stadtplanung und Sozialforschung/W+P GmbH Stuttgart/Berlin

Betreuung

Regierung von Oberbayern
Sachgebiet 34.2 Städtebau, Bauordnung

Förderung

Oberste Baubehörde im
Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr

